



„ Ich mache Kurzfilme, seit ich zehn bin, und habe nie etwas anderes gewollt

STEPHAN GERO KÄMPF

arbeiten. Ich bin nicht so kommerziell ausgerichtet, obwohl ich mir das manchmal wünschen würde.“

Vielfältige Vorstellungen

Edward Berger lebt seit 1997 in Berlin. Er macht gerade eine Werbung für eine große Outdoor-Bekleidungsfirma. Zugleich ist er einer, der besonders prononciert eine Vorstellung von Film mit sich herumträgt, für die er auch Risiken auf sich zu nehmen gewillt ist. Mit „Jack“ hat er es in diesem Jahr in den Wettbewerb der Berlinale geschafft. Das Budget war zehnmal so hoch wie etwa bei „Umsonst“, aber auch das ist immer noch gering und fällt eindeutig in die Kategorie „Independent“.

Wie sieht die Sache für junge Leute aus, die gerade nach einem Einstieg suchen? Manche sind schon überraschend weit, wie Stephan Gero Kämpf, 22, der schon fünfzehn Kurzfilme gedreht hat und ab Oktober in Ludwigsburg in Baden-Württemberg Drehbuch studiert. Sein Kurzfilm „Camouflage“ ist gerade beim Festival von Palm Springs eingeladen. Er wird von dort einen „riesigen Stapel Visitenkarten“ mit nach Hause bringen. Seinen Film über ein Coming-Out in der Bundeswehr hat er mangels Filmförderung teils per Crowdfunding finanziert: „Das ist ein aufwendiger Weg, aber auch ein schöner, weil man eine kleine Community um den Film aufbaut.“ Kämpf steht für eine Perspektive, die eigentlich alle, die vom Filmmachen träumen, optimistisch stimmen müsste: „Deutschland fördert die Filmszene wie kaum ein anderes Land“, sagt er.

Damit hat er vermutlich sogar recht, allerdings steht dieser Befund in einem seltsa-

Dreharbeiten zu und Bild aus „Schönefeld Boulevard“, dem neuen Film von von Sylke Enders



BEST GIRL AUS DER PFÖRTNERLOGE

Sylke Enders

INTERVIEW BERT REBHANDL

Frau Enders, wie sind Sie Filmmacherin geworden?

SYLKE ENDERS Die Überschrift lautet: mit einem langen Atem. 1989 kam ich frisch aus dem Osten in die Wohnung einer Freundin, guck mich da um, und sehe eindeutig: Ihr Freund ist beim Film. Als ich ihn dann kennenlernte, sagte er: „Morgen kommt ein Regisseur, bei dem kannst du dich bewerben.“ Das war Wolfgang Becker, der arbeitete damals an „Kinderspiele“. Ich bot ihm an, ich könnte doch am Set auf die Kinder aufpassen, da hatte ich schon Erfahrung. Er sagte nur: „Nö, das willst du nicht. Du willst was anderes.“ Ich habe dann Brötchen geschmiert für die Beleuchter und so Sachen. Im Abspann stehe ich immerhin als Best Girl.

Sie gingen dann aber auch an eine Filmschule.

Ja, allerdings brauchte es dazu, ich weiß gar nicht, wie viele Anläufe. Ein Studium an der HdK hatte ich da schon hinter mir. Als ich mich in Babelsberg bewarb, da hieß es, ich sei zu objektiv. Und ich solle nicht wiederkommen. Ein befreundeter Regisseur,

der damals dort studierte, meinte: „Da bewirbst du dich gleich nochmal.“ Ich habe es wohl sechs, sieben, acht Mal unter anderem an der DFFB und HFF probiert und wollte denen auch entgegenkommen. Also zum Beispiel: weniger lakonisch sein, mehr Emotionalität. Ich habe schließlich die Zulassung zu beiden Schulen bekommen und ging an die DFFB.

Danach ging es gut voran?

Na ja, der damalige Direktor Reinhard Hauff war sich anfangs nicht sicher, was er mit mir anfangen sollte. Ich war ja schon an die 30. Er meinte, ich könnte ja auch als Autodidaktin ohne Ausbildung Filme machen. Ich sagte: „Manch einer schon, aber vor allem die Weiblichkeit hat es da etwas schwerer.“ Er hat mich schließlich genommen, und das war super nach all den Ablehnungen. Er hat mich auch stark begleitet. Ich war nie so ein Typ, der gern auf die Redakteure zuingt. Hauff hat mich scheues Ding mit einer relativ scheuen Redakteurin zusammengebracht. Das hat funktioniert. Dann sollte der Zufall es wollen, dass mein Kurzfilm „Kroko“ mit Restgeldern in Windeseile